Das Leben im Freien und alle Vergnügungen
sind häufig begleitet von
**Steifheit in den Gliedern.**
Der Gebrauch von
**St. Jakobs Oel**
ist begleitet von sicherer und schneller Heilung. . . . . .

**Berühmtes Lagerbier!**
**La Crosse John Gund, Wisconsin**

Das Gebräu der John Gund'schen Brauerei von La Crosse, Wisc., erfreut sich in den Nordstaaten, besonders Minnesota und Wisconsin, einer außerordentlichen Beliebtheit, da dieses Bier nur aus Hopfen und Gerste der vorzüglichsten Qualität bereitet wird. Bestellungen für Stadt und Umgegend nimmt entgegen
**WM. FROHN,**
General-Agent, 1036 P Str., Lincoln, Neb.

Gegründet 1880.
**Dierks Lumber & Coal Co.,**
1228 O Straße.
Telephon Holz, 13. Kohlen 35.
Wholesale and Retail **Holz** — und — **Kohlen,**

**J. C. WOEMPENER,**
Handelt in
Reinen Arzneien, Oelen, Farben u. s. w.
139 südl. 10. Straße, Lincoln, Neb.

**WESTERN GLASS & PAINT COMPANY,**
No. 324 südliche 12. Straße,
Groß- und Kleinhändler in
Farben, Oelen und Glas.
Unsere Preise sind die niedrigsten
Sprechet vor — Deutsche Verkäufer

**CRETE MILLS**
Leistungsfähigkeit 500 Barrels pro Tag.
**VICTOR, das berühmte Frühjahrs-weizenmehl.**
Futter wird zu 2 Cents per Bushel, in Quantitäten von 20 Bushels, gemahlen.
CRETE, NEB.

**Krug Cabinet Bier** ist das beste Bier, das gebraut wird.
Probiret eine Kiste zu Hause. Es reizt den Appetit.
Es ist reizend, erfrischend und stärkend.
**L. A. Ksensky,** 138 nördl. 10. Lokal Agent.

Krug Cabinet Bier zu haben bei:
Fred Tingelhoff, 11. und N,
S. Seligsohn, 224 nördl. 10.
Leonh. Bauer, 8. und O
S. Inman, 7 und O,
Bredenbeck & Finley, nördl 10 Str
Wm Brandt, 211 nördl 9
Lindell Hotel, 13 und M

**Fred Krug Brewing Co.**
Office: 1007 Jackson St.,
Brauerei: 24 und Vinton,
Telephone: No. 420,
**Omaha, Neb.**

## In den Minen.

**Roman von K. Orth.**

„Dergleichen könnte wohl geschehen, wenn wir die unverzeihliche Thorheit begingen, irgend einen unserer Untergebenen in's Vertrauen zu ziehen. Aber davon ist natürlich nicht die Rede. Wir übergeben den Gefangenen vielmehr zwei Polizisten mit der strengen Weisung, ihn sicher an seinem Bestimmungsorte abzuliefern und sich sogleich rücksichtslos ihrer Revolver zu bedienen, wenn er Miene macht, zu entfliehen, oder wenn irgend Jemand ihn zu befreien versucht. Außerdem wird der Mörder selbstverständlich mit gefesselten Händen transportirt."

„Ja—aber ich verstehe nicht—"

„Sie werden sogleich verstehen! Die beiden Wächter werden natürlich von mir ausgewählt, und zwar sind es nicht gerade die stärksten und klügsten meiner Leute, die ich dazu bestimmen werde. An einer geeigneten Stelle sollen sie aus dem Hinterhalt überfallen und niedergeworfen werden, ohne daß ihnen an Leib und Leben ein Leid geschieht, und der Gefangene wird spurlos verschwunden sein, noch ehe die guten Leute Zeit gehabt haben, sich von ihrer ersten Ueberraschung zu erholen."

„Wenn die Sache nun aber nicht ganz so glatt abläuft—wenn sie von ihren Revolvern Gebrauch machen und den Mörder sammt seinen Befreiern über den Haufen schießen?"

„Damit hat es keine Gefahr. Sie erhalten die Waffen erst unmittelbar vorher aus meinen Händen, und es wird dafür gesorgt sein, daß sie im entscheidenden Augenblick versagen."

Collins runzelte die Stirn.

„Sie müssen wahrhaftig ausgezeichnete Beziehungen zu den Molly Maguires unterhalten, Kapitän, daß Sie in der Lage sind, ihnen so liebevoll in die Hände zu arbeiten."

„In der That, ich habe vortreffliche Beziehungen zu ihnen, Mr. Collins, und mit Hilfe derselben hoffe ich denn auch, ihnen ihr Treiben gründlich zu legen."

„Nun, meinetwegen denn! Aber ich wollte, Sie hätten mir den Mörder gar nicht erst eingeliefert, und ich wäre mit der ganzen Geschichte verschont geblieben. — Aber was ist das? Ich glaube, der Lärm geht da draußen wahrhaftig schon los."

Kapitän Gowen zog seine Uhr. „Es wird wohl so sein. Meine Agenten sind pünktlich und verstehen sich auf ihr Geschäft.—Kommen Sie, lieber Freund; es hilft nichts, wir müssen an's Werk. Nur guten Muth, ich bürge für den Erfolg!"

### 19. Kapitel.

Während des ganzen Tages war Henry Dougherty für seine Gefährten unsichtbar geblieben, und als er jetzt—es war gegen halb zehn Uhr Abends—die Thür der Gaststube von Duffys Taverne öffnete, rief ihm McDonald mit grimmigem Spott entgegen: „Nun, hast Du unseren Freund Campbell in der Tasche? Oder hast Du inzwischen Zeit genug gefunden, um einzusehen, daß es leichter ist, große Worte zu machen, als auch nur die allerkleinste That zu vollbringen?"

Dougherty hatte mit raschem Blick das Zimmer überflogen. Er sah, daß außer McDonald, Kerrigan, Hurley und Duffy noch einige ihm unbekannte Männer anwesend waren, die zwar ohne Zweifel zu den Mitgliedern der Gruppe von Shenandoah zählten, in deren Gegenwart er aber trotzdem seine Mittheilungen nicht machen zu wollen schien, da er McDonald, ohne seine höhnischen Worte einer Erwiderung werth zu halten, mit den Augen winkte, ihm in ein anstoßendes Hinterzimmer zu folgen. Der Hagere hatte den Wink verstanden, aber mit ihm zugleich erhob sich auch Kerrigan, dessen Antlitz sich bei Doughertys Eintritt wieder auffallend verfinstert hatte, und ohne erst eine besondere Einladung abzuwarten, schritt er hinter McDonald über die Schwelle der Kammer.

„Du magst Deine spöttischen Bemerkungen für eine Gelegenheit aufsparen, wo sie besser am Platze sind, McDonald," sagte Dougherty, sobald sich die Thür hinter ihnen geschlossen hatte. „Campbell wird noch heute Abend frei sein—vorausgesetzt allerdings, daß ich zwei Männer finde, die meinen Anforderungen ohne viele Fragen und Widersprüche nachkommen, und die Muth genug haben, bei einem verwegenen Handstreich ihr Leben zu wagen."

„Der Eine von ihnen bin ich," erwiderte McDonald. „In welcher anderen Absicht wären wir denn nach Shenandoah gekommen, als um unser Leben zu wagen?"

„So ist es," bestätigte Kerrigan. „Es ist albernes Geschwätz, uns erst noch zu fragen, ob wir bereit sind."

„Macht Euch denn auf der Stelle fertig, mich zu begleiten. Wir haben keine Minute zu verlieren. Nehmt Eure Stöcke mit und natürlich auch Eure Revolver. Aber ehe ich Euch meinen Plan mittheile, verlange ich Euer Ehrenwort, daß Ihr von der Schußwaffe nicht früher Gebrauch machen werdet, als wenn es Euch hart an's Leben geht. Denn die Sache muß möglichst geräuschlos abgehen, wenn sie zu einem guten Ende führen soll."

McDonald zögerte nicht, diesem Verlangen zu entsprechen. „Hier meine Hand darauf! Bin ohnedies kein Freund von unnützem Geknalle und denke, ein paar gute Fäuste sind immer noch zuverlässiger, als so ein tückisches Schießeisen, zumal, wenn man's im Finstern gebrauchen soll."

„Und Du, Kerrigan?"

Zögernd und mit merklichem Widerstreben reichte der Gefragte Dougherty die Hand; aber er vermied es, ihm dabei in's Gesicht zu sehen. „Meinetwegen!" brummte er. „Ob sich's auch halten läßt, werden wir ja sehen."

Ohne sich von den Anderen zu verabschieden, schritten sie in die Nacht hinaus, und jetzt erst machte Dougherty sie in raschen Worten mit seinem Vorhaben bekannt.

„Es ist mir gelungen, einen Schließer des Gefängnisses zu bestechen, den ich zufällig von früher her kenne," erzählte er. „Dazu, daß er Campbell entwischen ließe, konnte ich ihn freilich nicht bewegen, und es stand auch wohl nicht in seiner Macht. Aber er versprach mir, mich sogleich zu unterrichten, falls sich auf irgend eine Weise für ein paar entschlossene Männer Gelegenheit böte, den Gefangenen zu befreien. Ich drückte mich deshalb während des ganzen Tages in der Nähe des Gefängnisses herum, und der Schließer ist ein ehrlicher Mann, der sein Versprechen gehalten hat. Hört Ihr den Lärm und das Gejohle da drüben von der Richtung des Marktes her? Und wißt Ihr, was es bedeutet? Die wohlgesinnten Bürger von Shenandoah haben sich vor dem Gefängniß zusammengerottet, in keiner anderen Absicht, als um unseren Freund Campbell zu lynchen. Und wenn er ihnen in die Hände fällt, werden sie sicherlich nicht viele Umstände mit ihm machen. Darum ist bereits die ganze Polizeimannschaft des Kapitän Gowen zum Schutze des Gefängnisses herbeigerufen worden, und der Schließer theilte mir soeben mit, daß man willens sei, den Gefangenen heimlich aus dem Hause zu schaffen, wenn es nach Ablauf einer Stunde nicht gelungen sein sollte, den Tumult zu beschwichtigen. Darauf nun habe ich meinen Plan gebaut; denn es gibt keine andere Möglichkeit, Campbell zu befreien. Man wird ihn nach der Polizeiwache bringen, und ich habe eine Stelle gefunden, wo wir uns in den Hinterhalt legen können, ohne von seinen Begleitern früher gesehen zu werden, als bis sie unsere Fäuste im Nacken spüren.—Aber noch einmal: Keinen Schuß, der uns sogleich eine Rotte von Verfolgern auf den Hals jagen würde! Und keine zwecklose Gewaltthat! Ich habe dem Schließer mein Ehrenwort gegeben, daß das Leben seiner Kameraden geschont werden soll."

„Wohl! Wir werden so glimpflich mit ihnen umgehen, als es eben möglich ist," versicherte McDonald. „Aber wenn die Sache gelingt, hast Du ein gutes Stück Arbeit gethan, Bruder Dougherty — und wir werden dann wenigstens nicht mehr wie begossene Pudel nach Pottsville zurückkehren müssen."

Sie hatten sich unterdessen dem Schauplatz des nächtlichen Tumultes genähert. Das Gefängniß von Shenandoah war ein massives, zweistöckiges Gebäude, dessen vorderer, von einer festen Steinmauer abgeschlossener Hof dem geräumigen Marktplatz zugewendet war. Hier hatte sich eine nach Hunderten zählende Menschenmenge angesammelt, deren Erregung offenbar einen hohen Grad erreicht hatte und deren Schreien, Johlen und Pfeifen sich in der nächtigen Dunkelheit schauerlich genug ausnahm.

„Daß man ein paar Bomben unter sie werfen könnte!" knirschte McDonald. Aber Dougherty zog ihn rasch mit sich fort in eine der stillen Seitenstraßen hinein.

„Nur schnell, damit wir nicht zu spät kommen!" mahnte er. „Und jetzt kein lautes Wort mehr!"

Auf einem Umwege waren sie an der hintere, ebenfalls durch eine hohe Mauer abgeschlossene Seite des Gefängnißgrundstückes gelangt. Hier war Alles ganz still, denn von den Führern der tobenden Menge war offenbar bis jetzt keiner auf den Gedanken verfallen, auch von dieser Seite her einen Angriff gegen das Gebäude zu versuchen. Dougherty zeigte seinen Gefährten die kleine versteckte Pforte, durch die der Gefangene kommen mußte, und führte sie dann noch einige hundert Schritte weiter, wo sich zwischen zwei Häusern ein schmaler, stockfinsterer Durchgang öffnete, eben breit genug, daß zwei Männer darin neben einander stehen konnten.

„Hier wollen wir warten!"

Kerrigan hatte auf dem ganzen Wege kein Wort mehr gesprochen. Er zögerte jetzt, gleich den beiden Anderen in den Gang einzutreten, und blieb, sich nach allen Seiten aufmerksam umsehend, auf der Straße stehen.

„Gib Acht auf ihn," flüsterte Dougherty, diesen Augenblick benutzend, McDonald in's Ohr. „Ich wette, daß er etwas im Schilde führt—vielleicht nur gegen mich, vielleicht aber auch gegen uns Beide."

Der Hagere konnte ihm nur noch durch ein Grunzen andeuten, daß er ihn verstanden habe; denn Kerrigan hatte sich wieder zu ihnen gesellt und lehnte sich mit verschränkten Armen gegen die Mauer. Wohl eine Viertelstunde lang verharrten die Drei dann in tiefem Schweigen, während aus der Ferne noch immer das Toben und Schreien der Menge zu ihnen herüberschallte. Ein paar vereinzelte Fußgänger waren an ihrem Versteck vorüber gegangen, ohne sie zu bemerken; nun aber faßte Dougherty plötzlich McDonalds Arm.

„Sie kommen—und es sind außer Campbell ihrer nur Zwei. Nimm Du den zur Rechten; ich werde den Anderen auf mich nehmen. Wir wollen sie von hinten zu Boden werfen, und während wir mit ihnen ringen, mag Kerrigan mit dem Gefangenen auf dem kürzesten Wege nach Duffys Taverne laufen."

„Abgemacht!" gab der Hagere ebenso leise zurück. „Und Du, Kerrigan, sei auf Deiner Hut, daß Dir keine Dummheiten passiren."

Er erhielt keine Antwort, und sie blieben regungslos, bis die Drei an ihnen vorüber waren. Davon, daß es wirklich die seien, auf deren Erscheinen sie hier seit einer Viertelstunde gewartet hatten, konnten sie sich hinlänglich überzeugen, denn sie sahen, daß der, welchen die beiden Anderen in ihre Mitte genommen hatten, mit auf den Rücken gebundenen Händen ging.

Jetzt waren die ahnungslos Dahinschreitenden durch einen Vorsprung von etwa drei Schritten von ihnen getrennt, und mit einem leisen, zischenden Laut gab Dougherty das Zeichen zum Angriff. Lautlos, aber mit Blitzesschnelle sprangen sie aus ihrem Versteck hervor, und so vollständig war die Ueberrumpelung gelungen, daß die beiden Polizisten platt auf dem Boden lagen, ehe sie auch nur einen Versuch der Gegenwehr hatten machen können. Kein Schlag war gefallen, aber die bedauernswerthen Diener der öffentlichen Ordnung fühlten sich wie von eisernen Ketten umklammert, die ihnen die Arme fest an den Körper preßten und sie jeder Möglichkeit einer Bewegung beraubten.

Der ihm zugetheilten Aufgabe gemäß hatte Kerrigan sich nicht an dem Angriff betheiligt, sondern den Gefangenen, der augenscheinlich nicht weniger bestürzt war, als seine Begleiter, mit sich fortgezogen. Dann aber drehte er sich um, fuhr mit der rechten Hand in die Brusttasche seines Rockes, und eine Sekunde später krachte der Schuß, den er nach der Stelle hin abgefeuert hatte, wo Dougherty auf dem niedergeworfenen Polizisten kniete.

Mit dem Ausruf: „Verrath!—Ich bin getroffen!" sprang Dougherty auf die Füße. Aber noch schneller als er hatte McDonald von seinem Opfer abgelassen. Mit ein paar mächtigen Sätzen hatte er den fliehenden Kerrigan erreicht, und ein furchtbarer Hieb des dicken Knotenstockes, den er mit einem Riemen an seinem Handgelenk befestigt hatte, sauste auf ihn nieder.

Ohne einen Laut von sich zu geben, stürzte der Geschlagene wie ein gefällter Baum zu Boden. Die beiden Polizisten aber, die sich so unerwartet von ihren Angreifern befreit fühlten, rafften sich auf und griffen zu ihren Revolvern. Aus Leibeskräften um Hilfe rufend, wollten sie auf die drei enteilenden Gestalten Feuer geben. Die Hähne knackten, aber es fiel kein Schuß—die Waffen hatten versagt. Zudem hatte der Eine das Unglück, über den Körper Kerrigans zu stolpern, und so geschah es, daß die Flüchtlinge in der Finsterniß verschwunden waren, ohne daß die Polizisten sich auch nur hätten Rechenschaft darüber geben können, in welche der hier einmündenden Gassen sie sich gewendet.

Alle diese Vorgänge hatten sich innerhalb weniger Sekunden abgespielt. Aber der Knall des Schusses und die Hilferufe der Polizisten lockten doch sehr schnell eine Anzahl von in der Nähe befindlichen Personen herbei. Rasch waren sie von dem Vorgefallenen verständigt, und während sich ein Theil unter der Führung des einen Beamten an die Verfolgung des entsprungenen Gefangenen machte, wandten sich die Anderen dem am Boden liegenden Manne zu, von dem bis jetzt Niemand zu sagen wußte, welche Rolle er bei dem tollkühnen Ueberfall gespielt haben mochte.

Man rüttelte ihn und leuchtete ihm mit einer Laterne in's Gesicht. Dadurch kam der von dem Stockschlage nur Betäubte wieder zur Besinnung, und in der ersten Verwirrung, die ihm ein klares Erkennen der Situation unmöglich machte, bezeugte er durch eine verhängnißvolle Thorheit sein Geschick. In den aufgeregten, mit Knütteln und Revolvern bewaffneten Männern, die ihn umgaben, nichts als Feinde sehend, sprang er auf die Füße und machte den tollkühnen Versuch, sich mitten durch den schnell angewachsenen Haufen einen Weg zur Flucht zu bahnen. In der That war es ihm gelungen, die Nächststehenden zur Seite zu schleudern, und Andere wichen vor seiner drohend erhobenen Schußwaffe zurück. Da erschallte aus dem Menschenknäuel der Ruf:

„Ein Molly Maguire!—Einer von Boyles Mördern!—Laßt ihn nicht entwischen wie den Anderen.—Nieder mit ihm! Schlagt ihn todt—den Hund!"

Und der Ruf fand ein hundertfaches Echo. Innerhalb eines einzigen Augenblicks hatte er den ganzen Haufen zu rasender Wuth entflammt, und alle diese von der Furcht vor den Molly Maguires sonst so ganz eingeschüchterten Männer, von denen es sicherlich am hellen Tage kein einziger gewagt haben würde, seine Hand gegen einen Angehörigen des mächtigen Geheimbundes zu erheben, warfen sich jetzt im Schutze der Dunkelheit, wo jeder sich unerkannt glaubte, wie ein Rudel blutgieriger Bestien auf den einzelnen Feind.

Kerrigan sah, daß er rettungslos verloren war, und mit dem Muthe der Verzweiflung wollte er sein Leben so theuer als möglich verkaufen. Er erhob seinen Revolver und schoß blindlings in die auf ihn eindringende Menge. Aber man ließ ihm nicht Zeit, zum zweiten Mal abzudrücken. Ein Schlag mit einem Knüttel hatte seinen rechten Arm getroffen, so daß er gelähmt oder gebrochen herabsank, und nun, da er wehrlos geworden war, fielen von allen Seiten hageldicht die Hiebe und Stöße auf ihn nieder.

Der Unglückliche brach in die Knie und raffte sich wieder auf. Er rief seinen Gegnern etwas zu, das vielleicht ihre Wuth beschwichtigen sollte; aber in dem wüsten Toben verstand ihn Niemand, und Niemand wollte ihn verstehen. Noch einmal versuchte er Widerstand zu leisten; aber es war vergebens. Ein Schlag, der ihn mitten in's Gesicht traf, ließ ihn abermals niederstürzen, und im nächsten Augenblick hatten die Hiebe und Stöße der Rasenden ihr tödtliches Werk vollendet.

### 20. Kapitel.

In dem Gastzimmer vom „Sheridan House" ging es heute verhältnißmäßig ruhig zu. Die erste Vorstellung einer wandernden Kunstreitergesellschaft, die ihren Cirkus in Pottsville aufgeschlagen hatte, trug die Schuld daran, da unter den jüngeren von Monaghans Stammgästen keiner der Versuchung hatte widerstehen können, sich diesen seltenen Genuß zu gönnen. Nur eine kleine Anzahl von ernsthaften Männern, die ein behagliches Gespräch beim Glase Whisky solchen Zerstreuungen vorziehen, saß an einem der Holztische, wo dessen Schmalseite Michael Lawler Platz genommen hatte.

Daisy hielt sich, wie immer, hinter dem Schanktische auf; sie lag mit an den Scheu gestalteten Händen auf ihrem Stuhl und lauschte in gespannter Aufmerksamkeit auf die belanglose Unterhaltung der Männer, denen auch ihr Vater sich beigesellt hatte.

Man sprach über das große Ereigniß, von dem heute Morgen alle Zeitungen Pennsylvaniens voll gewesen waren, nämlich über die Ermordung Boyles und die Ergreifung eines der Thäter. Von dem, was sich weiter in Shenandoah zugetragen hatte, war bisher noch keine Kunde nach Pottsville gelangt, und es war deshalb begreiflich, daß sich Monaghans Gäste nicht eben in der heitersten Stimmung befanden.

„Einer von den Unserigen kann es nicht sein," meinte der Wirth vom „Sheridan House." „Die Beschreibung paßt so wenig auf McDonald als auf Kerrigan oder Dougherty. Aber ich kann mir doch wieder nicht denken, daß sie Anderen erlaubt haben sollten, ihnen zuvorzukommen."

„Vielleicht doch!" erwiderte Lawler, der noch ernsthafter dreinschaute als sonst. „Aber was hilft es, Betrachtungen anzustellen über Dinge, von denen wir nichts wissen! Sicher ist nur, daß es diesmal eine böse Geschichte werden kann. Ich habe kein Vertrauen in die Standhaftigkeit eines jungen Burschen, der ungeschickt oder feige genug war, sich fangen zu lassen."

„Unter den Molly Maguires gibt es keinen Verräther!" polterte O'Donnell, der unter allen Anwesenden vom Zustande der Nüchternheit schon wieder am Weitesten entfernt war.

Aber Lawler schüttelte finster den Kopf. „Man soll stammbürtige Irländer nicht mit Unternehmungen betrauen, die, wenn sie schlecht ausgehen, einen ganzen Mann erfordern," sagte er. „Im Gefängniß ist schon Mancher worden, der sich vorher für einen Helden gehalten hatte. Und keiner ist seiner selbst so sicher, daß er vorher wußte, was die Todesangst nicht vielleicht aus ihm machen kann. So ein junger Bursche aber hängt zäher am Leben als unsereiner. Wer weiß, ob er sich nicht zum Staatszeugen anbieten wird, wenn er sieht, daß er nur noch auf diese Art dem Tode entgehen kann!"

In diesem Augenblick öffnete sich die Thür, und beinahe Alle fuhren von ihren Sitzen empor, als sie den Eintretenden ansichtig wurden.

„Jack McDonald!—Willkommen, alter Junge!—Du also bist es wenigstens nicht, den sie eingesperrt haben!" schallte es ihm in lautem Durcheinander entgegen, und jeder wollte der Erste sein, dem Ankömmling, der sich sonst nur selten in Monaghans Schänke blicken ließ, die Hand zu drücken.

Der Hagere aber war, wie es schien, kein Freund von derartigen herzlichen Bezeugungen. Er schob unhöflich einige der dargebotenen Hände zurück und ging zum Schanktisch, um bei Johnny ein Glas Whisky zu bestellen.

Eben wollte er es zum Munde führen, als Daisy beide Hände auf seinen Arm legte und mit vor Erregung fast heiserer Stimme fragte: „Sie kommen allein? Wo ist Dougherty?"

„Dougherty? Ich glaubte ihn schon hier zu treffen. Vor einer Stunde habe ich mich in Kehoes Taverne von ihm getrennt. Und wenn er noch nicht da ist, wird er jedenfalls bald kommen."

Ein tiefer Athemzug—dann kehrte Daisy an ihren Platz zurück. Desto lebhafter und ungestümer aber drangen nun die Anderen mit ihren Fragen auf McDonald ein.

„Zum Henker, glaubt Ihr, daß ich ein Dutzend Zungen habe?" rief er ihnen ärgerlich zu. „Wartet, bis Dougherty da ist! Der versteht sich besser auf's Erzählen als ich."

Eine solche Geduldprobe zu bestehen aber hatten die auf's Aeußerste gespannten Männer keine Lust. Und so entlockten sie dem Wortkargen durch ihre Fragen, die er wohl oder übel beantworten mußte, doch nach und nach die Geschichte von Campbells abenteuerlicher Befreiung.

„Dougherty und ich, wir brachten ihn auf Umwegen nach Duffys Taverne, um die Verfolger irre zu führen, die uns ein paar Mal verdammt nahe gekommen waren, weil Dougherty seiner Wunde wegen nicht so rasch vorwärts konnte," erzählte er. „Da hielten wir ihn bis heute Nachmittag versteckt, und jetzt sitzt er oben bei Kehoe."

„Sie sprachen von einer Verwundung Doughertys," mischte sich jetzt zum ersten Mal Daisy wieder ein. „Er ist also doch nicht unverletzt zurückgekommen? Und Kerrigan?—Warum haben Sie seiner bis jetzt noch mit keinem Wort erwähnt?"

„Weil ein Hund von einem Verräther nicht verdient, daß ein ehrlicher Mann auch nur seinen Namen nennt. Es thut mir leid um Sie, Daisy; denn ich weiß, daß Sie sich an den Burschen gehängt hatten. Aber darum müssen Sie's doch erfahren, daß er in Shenandoah mit Knütteln todtgeschlagen worden ist wie ein toller Hund."

Ausrufe des Schreckens und der Bestürzung wurden von allen Seiten laut, und enger drängten die Molly Maguires sich um den Erzähler zusammen. Daisy allein hatte keinen Schrei ausgestoßen und weder durch Wort noch durch Geberde etwas wie schmerzliche Ueberraschung zu erkennen gegeben.

Aber als sich der erste Tumult gelegt hatte, sagte sie mit klarer, kalter Stimme: „Wenn er todt ist, sollten Sie sich doppelt hüten, sein Andenken zu beschimpfen, McDonald! Kerrigan mag ein Trinker und Raufbold gewesen sein, meinetwegen auch ein Mörder wie Sie selbst und mancher Andere hier im Zimmer—ein Verräther aber war er nicht."

Alle sahen sie erstaunt an; McDonald aber ließ ein kurzes, ingrimmiges Lachen vernehmen. „So muß ich wieder Ohren noch Augen gehabt haben, als ich zu sehen meinte, daß er seinen Revolver abschoß. Merkwürdig nur, daß Dougherty nachher wirklich ein Stück Fleisch aus der linken Schulter fehlte. Laßt Euch die Wunde von ihm zeigen, wenn Ihr an meinen Worten zweifelt! Kerrigan feuerte auf ihn, als er über dem Polizisten auf dem Boden lag."

„So wird seine Kugel dem Polizisten gegolten haben," wandte Monaghan ein. „Ist's doch mitunter, als säße der Teufel selbst in einem solchen Bleiklumpen und lenkte ihn gerade dahin, wohin man ihn am wenigsten haben wollte."

McDonald schüttelte den Kopf. „Er hatte sein Wort gegeben, daß er überhaupt nicht schießen würde. Denn die Sache mußte in aller Stille abgemacht werden, wenn wir nicht gleich die ganze Meute hinter uns haben wollten. Gerade darum aber muß es diesem Schurken zu thun gewesen sein. Und wie kein Anderer als er Doyle gewarnt haben kann, so daß wir unseren Plan dreimal vereitelt sahen und dreimal von unserem Vorhaben abstehen mußten, so war er auch gestern Abend nur mit uns gegangen, weil er Campbells Befreiung hintertreiben wollte. Er war ein Verräther, so wahr ich lebe. Und er hat den Lohn empfangen, den er verdiente."

„So glauben Sie wirklich, daß er es mit unseren Feinden gehalten habe?" fragte Daisy. Und als McDonald im Tone unerschütterlicher Ueberzeugung bejaht hatte, fuhr sie fort: „Aber Sie sagen doch, daß er von denen erschlagen wurde, die Campbell hatten lynchen wollen. Wie sollen wir uns diesen Widerspruch erklären?"

McDonald setzte das Glas, aus dem er eben getrunken hatte, auf den Tisch zurück und reckte seine hagere Gestalt hoch auf. „Sie mochten in der Finsterniß nicht recht wissen, wen sie vor sich hatten. Und ich denke, es wird auch nicht mehr zu viel Leben in ihm gewesen sein, als sie ihn fanden. Denn—damit Ihr's wißt: daß er ihnen in die Hände gefallen ist, war mein Werk. Als er seinen Schurkenstreich ausgeführt hatte, schlug ich ihn nieder."

Eine tiefe Stille folgte seinen Worten. Kerrigan, der sie so oft mit seinen Liedern unterhalten hatte, war all' diesen Männern ein lieber Genosse gewesen; die Kunde von seinem schrecklichen Ende mußte darum selbst auf ihre verhärteten Gemüther eine erschütternde Wirkung üben, und die Vorstellung, daß er ein Verräther gewesen sei, wollte offenbar noch Keinem recht in den Sinn. Aber nach dieser Erklärung des gefürchteten McDonald wagte es Niemand mehr, seinen heimlichen Zweifeln Ausdruck zu geben.

Desto feierlicher und bedeutsamer klang es durch das allgemeine Schweigen, als Daisy nach Verlauf einiger Sekunden sagte: „Mögen Sie es niemals bereuen, McDonald, einen Unschuldigen geopfert zu haben! Ich denke, daß es für Ihr Gewissen besser gewesen wäre, Sie hätten ihn seine Sache mit Dougherty allein ausmachen lassen."

Der Hagere zog die Brauen finster zusammen. Er mochte wohl eine scharfe Erwiderung auf den Lippen haben, doch besann er sich eines Besseren und schob dem gleichzeitig dreinschauenden Johnny sein Glas zu, um es auf's Neue füllen zu lassen.

Lawler fand nun endlich das rechte Wort, um die schwüle Stimmung wieder zu beseitigen. „Wie es damit auch sei, da Kerrigan todt ist, hilft es zu nichts mehr, darüber zu reden. Und wir wollen uns dadurch die Freude nicht verderben lassen über das prächtige Stück Arbeit, das Ihr in Shenandoah verrichtet habt. Ich trinke auf Deine Gesundheit, McDonald!"

„Zum Teufel mit meiner Gesundheit!" knurrte der Gefeierte. „Wenn es schon nicht einmal ohne solche Dummheiten abgehen kann, so trinkt auf die Gesundheit unseres Freundes Dougherty. Ohne ihn säße Campbell noch immer hinter Schloß und Riegel, und der Henker von Mauch Chunk hätte Gelegenheit gehabt, seine Geschicklichkeit an ihm zu versuchen."

„Drei Hurrahs für Dougherty!" brüllte O'Donnell. Und es that der Begeisterung, mit der die Anderen in sein heiseres „Hip! Hip! Hurrah!" einstimmten, keinen Abbruch, daß gerade in diesem Augenblick der, dem die Huldigung galt, auf der Schwelle des Gastzimmers erschien.

Er sah bleich und angegriffen aus. Seine Augen waren dunkel umschattet, und unter dem lose übergehängten Rock wurde der Verband sichtbar, den er um Arm und Schulter trug. Lächelnd dankte er mit der gesunden Rechten für die huldigenden Grüße, die ihm entgegen schallten; aber er hatte noch kein Wort sprechen können, als etwas Geschah, das ihn selbst offenbar in nicht geringeres Erstaunen versetzte als die übrigen Anwesenden, ja, das ihn für einen Moment geradezu aus der Fassung zu bringen schien.

Mit raschen Schritten hatte Daisy bei seinem Anblick ihren Platz hinter dem Schanktisch verlassen, um ihm durch die ganze Länge des Zimmers entgegen zu eilen und sich vor den Augen Aller an seine Brust zu werfen. Mit gedämpfter Stimme zwar, doch immerhin laut genug, um auch von den zunächst Stehenden noch gehört zu werden, sagte sie, ihre Wange an seine unverletzte Schulter schmiegend: „Ach, wie ich mich nach Dir gesehnt habe! Und wie glücklich ich bin, Dich wiederzusehen!"

„Ei—sieht es so?" brummte McDonald vor sich hin, und sein Nachbar raunte ihm zu: „Mir scheint, sie weiß sich schnell genug über ihren Verlust zu trösten."

Lawler aber lachte laut auf und erhob sein Glas von Neuem. „Das nenn' ich einen Empfang, der unserem Bruder Dougherty besser behagen mag als unser Hurrah! Daisy Monaghan und Henry Dougherty—hoch!"

(Fortsetzung folgt.)

— Von Bangor, Maine, aus werden Birkenholz und Segeltuch-Canoes nach Palästina, Japan und Indien exportirt. Eben wird eine Bestellung für einen Kahn ausgeführt, der für den Gebrauch auf dem Jordan bestimmt ist.